Tier-, Pflanzen- und Menschenschutz

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **16 (1909)**

Heft 20

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-532020

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tier-, Pflanzen- und Menschenschutz.*)

Pädagogische Brocken für Schule und Haus.

Motto: „Wen eines Tieres Qual erfreut,
Der wird, das kann nicht fehlen,
Kalt und gefühllos mit der Zeit,
Gewiß auch Menschen quälen."

Ein gutes Mittel zur richtigen Erkenntnis von Menschen und Völkern ist ihr Umgang mit Tieren. Gerade weil viele Tiere sich gar nicht wehren können, so verrät es sich hier am deutlichsten, wie tief das Erbarmen bei einem Menschen sitzt oder wie viel Roheit noch in ihm steckt.

Einen Menschen darnach zu beurteilen, wie er sich den Tieren gegenüber benimmt, ist zwar nicht immer ein ganz zuverlässiges Mittel. Gibt es nicht Menschen, die sehr zart und fürsorglich mit Tieren umgehen, aber gegenüber den Menschen hart und lieblos sind? In Amerika gab es zur Zeit der Sklaverei Frauen, die keiner Fliege etwas zu leide tun konnten — aber ihre Sklavinnen grausam peitschen ließen. Dies kommt daher, weil es mit Tieren leichter ist, zärtlich und gütig zu sein, weil sie den Menschen meist nicht reizen. Sie widersprechen nicht. Man vermutet keine absichtliche Bosheit hinter ihnen. Man hält ihren unschuldigen Gesichtern gern alles zugute. Um mit Menschen liebevoll zu sein und zu bleiben. — Dazu brauchts schon viel mehr Geduld und Mitgefühl, als für die Gutmütigkeit gegen Tiere notwendig ist. Immer aber kann man sicher sein, daß in einem Menschen, der sorgsam mit Tieren ist, ein guter Kern steckt, der nur entwickelt werden muß, während man der Menschenliebe eines Tierquälers niemals trauen kann: Ob nicht plötzlich das Tier herauskommt, wenn jemand wehrlos in seine Hand gegeben.

Wer mit Schwachen und mit Wehrlosen zu tun hat, der ist immer in Gefahr, daß alle seine wilden und groben Triebe und Leidenschaften zügellos herausstürzen, weil ihnen der Gegendruck fehlt von gleichstarken Menschen, die sich nichts gefallen lassen. Ueberall, wo ein Schwacher und ein Starker zusammen sind, oder wo wir auch nur mit einem Menschen verkehren, dem gegenüber wir uns gehen lassen können, weil er von uns oder unsern Eltern abhängig ist, überall da besteht eine viel größere Gefahr für uns, als für den Wehrlosen. Wer kennt nicht die Gefahren einer Ballonfahrt? Wenn man gar zu hoch hinauffährt,

*) Diese Arbeit stammt aus der Feder unseres v. und willkommenen Mitarbeiters Hrn. Lehrer Mehr in Tann bei Sursee, dessen praktische „Gedankenspähne" in unserem Organe wiederholt sehr anerkennend besprochen wurden. DR.

dann wird die Luft ſo dünn, daß ſie nicht mehr Widerſtand genug gegen den Druck des Blutes leiſten kann — dann läuft das Blut aus Naſe, Mund und Ohren. Die Blutgefäße ſind alſo allein nicht ſtark genug, um das Blut zurückzuhalten, ſie bedürfen des ſtarken Gegendrucks der uns umgebenden dichten Atmoſphäre. Befindet ſich der Starke nicht in einer ähnlichen Lage wie der Ballonfahrer in zu dünner Luft?

Der Schutz der Tiere iſt nicht bloß für die Tiere, ſondern vor allem auch für die Menſchen ſelbſt wichtig. Denn die Tiere ſind ihm gegenüber ja doch meiſtens die Wehrloſen und Schwachen. Darum iſt auch hier die Gefahr am allergrößten, daß das Wilde und Schlechte in ihm angeſichts der Hilfloſigkeit der Tiere ebenſo herausſtürzt, wie ſein Blut in dünner Luft — eben weil der Gegendruck fehlt. Dieſen Gegendruck kann uns allein das Erbarmen verſchaffen. Ihr kennt alle das Sprichwo t: „Quäle nie ein Tier zum Scherz, denn es fühlt wie du den Schmerz“. Dieſes Sprichwort aber ſagt noch nicht genug. Man müßte ſagen: „Quäle nie ein Tier, denn du ruinierſt dich dadurch noch mehr als das Tier.“ Tierſchutz iſt Menſchenſchutz: Es iſt ein Gebot, das uns ſicher ſtellen ſoll gegen die Tyrannenluſt, die angeſichts der Hilfloſigkeit in uns entſteht. Wer roh mit Tieren iſt, der wird ſelbſt ein Tier. Das iſt die unerbittliche Strafe, welche die Natur über den Tierquäler verhängt und der er nicht entfliehen kann, auch wenn kein Menſchenauge ſein Tun beobachtet.

Es gibt viele Menſchen, die vielleicht nie eine Katze oder einen Hund quälen und ſogar nicht einmal einer Fliege wehtun mögen — aber wenn ſie mit dem Spazierſtock durch die Felder gehen, dann ſchlagen ſie mit Vorliebe den Pflanzen die Köpfe ab und denken: „Ach, das iſt ja nur eine Pflanze, die fühlt keinen Schmerz, ihr kann es gleichgültig ſein, ob ſie heute fällt oder morgen.“ Das iſt gewiß richtig, daß die Pflanze es nicht fühlt. Aber eine andere Frage iſt, ob es nicht dem ſchadet, der die Köpfe abſchlägt. Die Muskeln werden ſtärker, wenn man ſie übt. So wird auch jeder Trieb ſtärker, je öfter man ihm Gelegenheit gibt, ſich auszutoben. Den Trieb, der uns treibt, unterwegs Pflanzen niederzuſchlagen und Zweige abzureißen, nennt man Zerſtörungstrieb. Wo dieſer Trieb im Menſchen größer wird, da wird der Trieb der Schonung und Sorgſamkeit ſchwächer. Dann kommt es nur zu bald, daß ſolch' ein Menſch auch gegen ſeine Mitmenſchen roh und achtlos wird, ihre Freuden zerſtört, auf ihren Schmerzen herumtritt, ihren Hoffnungen den Kopf abſchlägt, denn eine Gewohnheit iſt anſteckend wie eine Blutvergiftung. Dieſelbe beginnt leiſe an einem Punkte und hat nur zu bald den ganzen Körper ergriffen. Wollt ihr nun lieber dem

Zerstörungstrieb in euch Nahrung geben oder dem Trieb der Hülfe und Güte, der Schonung und Sorgfalt? In Amerika wird jetzt neben einem der größten Gefängnisse ein riesiges Treibhaus errichtet für alle Arten von Pflanzen, damit die Gefangenen dort Blumenpflege erlernen und üben. Man hat nämlich schon seit längerer Zeit beobachtet, welchen guten und milderaden Einfluß es selbst auf die rohesten Gefangenen ausübt, wenn sie eine Blume pflegen können. Sie tun es zuerst nur, um ihre Langeweile zu vertreiben, allmählich aber gewinnen sie Freude daran, und während sie sorgfältig die Pflanze begießen und trockene Blätter abschneiden und der Blume Sonnenlicht verschaffen, da wird in ihnen selbst wieder etwas lebendig, was längst tot zu sein schien, nämlich die Freude am Pflegen und Aufblühen, die Achtsamkeit für ein fremdes Leben. Vielleicht hatten sie in ihrer Kindheit niemals Gelegenheit, das zu üben und kennen zu lernen, und so war in ihrer armen Seele nichts, was ihnen half gegen ihre zerstörenden schlechten Triebe, und so sanken sie von Stufe zu Stufe!

Hieraus sieht man, welche Bedeutung für das Herz des Menschen der sorgliche Umgang mit Pflanzen hat und wie leicht der rohe Umgang mit Pflanzen aus einem harmlosen Knaben alle wilden und schonungslosen Triebe hervorlocken kann. Was folgt nun daraus für den Erzieher in Schule und Haus? Der Erzieher verschaffe den Kindern so viel als möglich Gelegenheit, sich an der Pflege der Tiere zu beteiligen. Sehr günstig ist in dieser Hinsicht die bäuerliche Bevölkerung gestellt. Die Mitwirkung der Kinder bei der Tierpflege versteht sich da von selbst. Die Knaben helfen beim Füttern des Viehes, die Mädchen bei der Besorgung der Hühner. Auch von der Schule aus können und sollen die Kinder angeregt und angeleitet werden, Tiere zu pflegen. Der Lehrer macht sie darauf aufmerksam, daß manche Singvögel im Winter bei uns bleiben, wie sie da hungern und frieren müssen. Er fordert die Schüler auf, sich in Gedanken einmal selbst in deren Lage zu versetzen; sie werden die armen Vögelchen dann sicher bemitleiden. Das genügt aber nicht. Dem Mitgefühl muß auch eine entsprechende Tat folgen, wenn das Wohlwollen dadurch gefördert werden soll. In der Nähe des Schulhauses legt er mit ihnen eine Futterstelle an und regt sie ferner an, zu Hause ähnliche Futterplätze anzulegen und die hungernden Vögelchen auch dort zu speisen. Auf diese Weise wird der Tierquälerei am wirksamsten entgegengearbeitet. Eine solche Tierpflege kommt nicht nur dem Mitgefühl und Wohlwollen zu gute, sondern auch dem Unterrichte. Die Kinder gewinnen dadurch eine ganze Reihe wertvoller Anschauungen über Aussehen und Lebensweise der Tiere.

Auch der Umgang der Kinder mit Pflanzen ist wichtig für die Entwicklung des Mitgefühls. Die Kinder sind oft geneigt, auf Spaziergängen, auf dem Schulwege, zu Hause ꝛc. blühende Kräuter nach Belieben auszureißen, Sträuße zu winden und diese wieder wegzuwerfen, Ruten und Stöcke zu schneiden, jungen Bäumen sogar die Rinde abzuschälen. Ließe man sie dabei gewähren, so gewöhnten sie sich an Härte und Rohheit, Eigenschaften, die dem Mitgefühl gerade entgegengesetzt sind. Der Erzieher gewöhne deshalb die Kinder, die Pflanzen als beseelte Wesen anzusehen und sie als solche zu behandeln. Den Knaben, welche Zweige, Gipfel oder Rinden von den Bäumen abreißen, sage man, daß dies den Bäumen ebenso schadet, wie wenn man ihnen einen Finger, oder einen Arm abschlagen oder ein Stück Haut vom Leibe trennen würde. Auf diese Weise kann man die Jugend vor Roheiten bewahren und das Mitgefühl direkt und indirekt kräftigen.

Pflanzen- und Tierwelt ist Gottes Werk und verdient daher unsere Liebe und Achtung.

„Weise ist der Herr des Lebens,
Nichts, was lebt, lebt hier vergebens."

M.

NB. Quellen: Försters Jugendlehre und Konrads Grundzüge der Pädagogik.

Aus anderem Konfessionslager.

1. **Biblische Geschichten des Neuen Testamentes.** — Enchiridion zu ihrer schulgemäßen Behandlung von Seminarlehrer Walther Stein. Preis 1 Mark, erschienen zu Halle a. S., im pädagog. Verlag von H. Schroedel, 1908.

Der erwähnte Verfasser, ein gläubiger Protestant, der aber zuweilen diesen seinen protestantischen Standpunkt mehr als notwendig betont, verfolgt mit obigem Büchlein den Zweck, einerseits den Religionslehrer „tiefer in die Bibelkunde" einzuführen, anderseits den Schülern an Seminarien, sowie jungen Pädagogen „Anleitung zur selbständigen Anfertigung von Lektionen" zu geben.

Haben wir Katholiken in unserem Lager auch durchaus keinen Mangel an derartigen Leistungen und sind wir keineswegs genötigt, auf diesem Gebiete Anleihen bei Andersgläubigen zu machen, so wird doch das Werkchen von Stein von manchen unserer Glaubensgenossen nicht ohne Nutzen gelesen und studiert werden können. Dessen lichtvolle Ausführung, übersichtliche Behandlung, packende Darstellung inbezug auf die Weissagungen vom Messias, auf die Berichte von den 4 Evangelisten, auf die Jugend, den Amtsantritt, die Reden, die Gleichnisse, die Lehren des Heilandes und seines Leidens empfehlen es.

2. Dr. **Martin Luthers kleiner Katechismus** von Walther Stein. Preis Mk. 1.50, Halle a. S. Pädagog. Verlag von H. Schroedel, 1908.

Die obigen Bemerkungen, welche ich über das Schriftchen von W. Stein gemacht, gelten ebenfalls der vorliegenden Arbeit des nämlichen Verfassers über Luthers kleiner Katechismus. Außerdem habe ich folgendes beizufügen: Die Reihenfolge der Hauptstücke und ihre Einteilung, wonach besprochen werden die 10 Gebote, die Schöpfung, das Vater unser, das Sakrament der Taufe, das